

# Altersnachmittag aus der Sicht eines Jungen

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, an einem Altersnachmittag im Kirchengemeindehaus Paulus die 72. Vorstellung von "Benz und Böni", einem Stück der Seniorenbühne zu sehen - für mich als 24jährigen eine ungewöhnliche, neue Erfahrung. Überhaupt hingegangen bin ich, weil ein Onkel von mir seit mehreren Jahren bei dieser Laiengruppe mitspielt. Eine bald 70jährige Nachbarin hatte auf den Vorschlag, ebenfalls mitzukommen, mit den Worten reagiert: "Zu dä Altä gang ich nöd." Berechtigte Abwehr gegen ein Ghetto, wie ich sie auch bei mir wahrnahm?

## Man spürte Leben im Viertel

Ich näherte mich zu Fuss dem Kirchengemeindehaus. Dass dort irgendetwas los sein musste, merkte man an den zahlreichen älteren Leuten, denen ich im Quartier begegnete und deren Ziel offenbar ebenfalls der grosse Saal war; man spürte Leben im Viertel.

Es war mir leicht mulmig zumute, als ich das Gebäude betrat. Meine Teilnahme an einem Altersnachmittag hatte etwas Ungehöriges, war ein (voyeuristisches?) Eindringen, beinahe illegal.

Der Vorhang ging hoch, man befand sich in der Wohnung des Ehepaars Benz. Die Zuschauer kommentierten spontan das schöne Bühnenbild. Es wurde während des ganzen Stücks viel und direkt kommentiert. Ich erinnere mich an eine Vorstellung im Schauspielhaus, wo ich neben zwei Senioren sass, die ebenfalls ihre Ein-drücke spontan austauschten. Dort regte ich mich auf, fand das Reden störend; hier war es erfrischend.

## Versöhnung in den Ferien

Die Handlung des Stücks ist schnell erzählt. Die Familien Benz und Böni, die im selben Haus wohnen, sind seit Jahren verkracht. Die absurden Formen dieses Streits, dessen Ursachen Kleinigkeiten sind, werden spielerisch dar-gestellt. Zufällig fahren sie dann an den gleichen Ort, ins gleiche Hotel in die Ferien und versöhnen sich dort, ja befreunden sich sogar eng. Dadurch erreichen sie ein Stück Gemeinsamkeit, Geborgenheit, die gegen die Isolation gerichtet ist, in der ja viele alte Leute - und nicht nur alte übrigens - heutzutage leben. Das Stück plädiert für Offenheit, dafür, miteinander zu reden,

Missverständnisse auszuräumen. Es ist ein gelungenes Lehrstück, weil es nicht plump daherkommt. Die Dialoge und deren Sprache stimmen. Das Beindruckendste aber war die Lebendigkeit der Spieler; die älteste zählt 79 Jahre. Die Truppe verfügt über mehrere Talente, die andern agieren zumindest unverkrampft, mit offensichtlicher Spielfreude.

## Ein ausgesprochener Theaterfan

Ich kenne, neben meinem Onkel, einen anderen Mitspieler, der, wie ich selber, nebenbei als Statist am Schauspielhaus arbeitet. Seit seiner Pensionierung geht er völlig auf im Theater, ist neben der Seniorenbühne und am Schauspielhaus noch an verschiedenen anderen Laienbühnen aktiv, ein ausgesprochener Theaterfan. "Aktives Alter" ist bei ihm Realität.

Ich hatte mir vor meinem Besuch vorgenommen, auf jeden Fall zu loben; ich musste am Ende der Vorstellung in keiner Weise lügen. Ein Thema, das ich nicht erwartet hatte, fehlte im Stück auch nicht: die Liebe. Es gab viele zum Teil witzige Anspielungen darauf. Das hat mich persönlich überrascht. Man ist oft allzu schnell bereit zu denken, dass Liebe ein Privileg der Jugend sei. Dem ist, das habe ich begriffen, nicht so. Das ist lediglich eine jugendliche Überheblichkeit in einer zum Jugendwahn neigenden Gesellschaft, die Dynamik um obersten Prinzip erhoben hat. Statt Stress und Dynamik fordert das Stück menschliche Wärme, Gemeinsamkeit.

Kommunikation zu starten, dazu hätte der Zvieri die Gelegenheit geboten. Inwieweit das ge-glückt ist, kann ich nicht beurteilen. Mir scheint aber, dass da ein Widerspruch wischen der Botschaft des Stücks und der Realität offensichtlich wurde. Es gab für mich plötzlich zwei Kategorien Alte: die Aktiven, die Spieler und die Passiven, die Zuschauer. Die Spieler haben schon erreicht, was sie mit ihrem Stück bei ihrem Zielpublikum bewirken wollen. Sie reden miteinander, arbeiten miteinander, spielen als Gemeinschaft. Und die andern? Sie sind immerhin gekommen, liessen sich aktivieren.

Das ist nicht wenig

*Hansruedi Fritschi*

---

Verantwortlich für "Estrablatt der Jungen"  
Marie-Louise Stichelberger, Hugo Stamm